

Ausführungen eines Fachmannes.

Das größte Interesse unserer Hausfrauen erregt derzeit der Lebensmittelmarkt mit seinen steten Veränderungen in Preis, Menge und Güte der Waren. Es ist daher begreiflich, daß man in Frauenteilen mit Spannung dem Vortrage eines hervorragenden Fachmannes entgegensehe, der sich mit dem gegenwärtigen Stand des Lebensmittelmarktes befaßt.

In diesem Vortrage, den kürzlich der Vizesekretär im Ackerbauministerium, Dr. Rudolf Ritter Fürer von Haimendorf und Wollersdorf, im Neuen Frauenklub hielt, bezeichnete der Vortragende als die schwerste Frage der Approvisionnement.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Mehl.

An Brotfrüchten produziert Oesterreich-Ungarn in gewöhnlichen Jahren nahezu so viel, als es zur Ernährung der Bevölkerung braucht. Dieses nicht gerade günstige Bild wird noch dadurch ungünstig beeinflusst, daß die Weizenernte in Galizien (etwa ein Zehntel der Weizenernte Oesterreich-Ungarns) und die Roggenernte daselbst (ein Sechstel der Roggenernte Oesterreich-Ungarns) heuer zum Teil nicht mehr hereingebracht, zum Teil nicht ausgedroschen werden konnte. Dazu kommt, daß die Anforderungen der Armee viel größer sind, als wenn es sich nur um die vom Haushalte abgesonderte Ernährung der Einberufenen handeln würde. Der Saatensand war wohl befriedigend und allgemein rechnete man im August auf eine sehr gute Ernte. Aber als man mit dem Drusche begann, zeigte sich, daß die Schüttung des Getreides unbefriedigend sei. Im selben Augenblicke begann schon die Preistreiberei. Vorher waren die Getreidepreise nur mäßig gestiegen und die landwirtschaftlichen Genossenschaften verkauften zu Kriegsbeginn den Weizen zu fast normalen Preisen. Nun griff aber der Handel ein. Dieser sah sich von den bedeutenden Heereslieferungen ausgeschaltet und konnte auch bei dem ungeheuren Heeresbedarf, den Ein- und Ausfuhrverboten, den gewerblichen Marginalpreisen usw. in seinem privaten Verkehre nicht so ungehindert arbeiten, wie seine Interessen es erforderten. Zuerst wurden die Lieferungsaktionen der Verbände in entsprechender Weise verdächtigt und herabgesetzt, um das Getreide unter den von den Verbänden gezahlten Kriegslieferungspreisen zu bekommen. Denn mit dem geringen Gewinne, mit dem die Verbände arbeiteten, konnte sich der Handel nicht zufriedensetzen. Plötzlich aber kehrte diese Preistreiberei sich in das Gegenteil um, in eine noch nie dagewesene Preistreiberei. Damals erschossen die ersten Preise nach den Höchstpreisen für Getreide und sie kamen ebenso wie aus den Kreisen der Konsumenten, aus jenen der Landwirte, denen mit den hohen Preisen nicht gedient war und die sehr gut wußten, daß die städtische Bevölkerung, wie es jetzt ja auch der Fall ist, ihnen allein die Schuld an den hohen Getreidepreisen beimessen werde.

Eine Maßnahme, die hieraus folgte, war die im Oktober angeordnete Aufnahme der Vorräte, welche vor allem den Zweck hatte, die Verheimlichung der Vorräte zu verhindern. Endlich wurden nach den leider notwendigen langwierigen Verhandlungen mit der ungarischen Regierung Höchstpreise festgelegt.

Von größter Bedeutung ist nun die gleichzeitig mit der Festsetzung der Höchstpreise erfolgte Regelung der Mehlerzeugung. Bisher wurde das aus Weizen gewonnene Mehlsquantum in folgender Weise verwendet: Circa 42% als 0-Mehl, circa 40% je nach der Feinheit als I bis VIII. Mehl, circa 15% Kleie und 3% Verstaubung. Jetzt aber wurde angeordnet, daß nur 15% der Ausbeute als feines Backmehl in der Qualität des jetzigen 0-Mehles verkauft werden dürfe. Daß weitere 15% als Kochmehl und der Rest, also 52% als Brotmehl zu verkaufen sind. Die 15%, die als Kochmehl bezeichnet werden, dürfen aber nur in einer Mischung in den Verkehr gebracht werden, welche 70% Weizen und 30% Gerstenmehl enthält und die 52% Brotmehl müssen mit 33% Gerstenmehl oder aber mit 30% Maismehl oder Kartoffelwalmehl gemischt werden. Ebenso ist das Weizengleichmehl, das ist das Produkt jener Mühlen, die nur eine Mehlsorte erzeugen, und das Roggenmehl zu mischen, oder wie man sich sehr zutreffend ausdrückt, gestreckt werden. Denn dieser Vorgang bezweckt und erzielt nichts anderes, als eine Streckung unserer Weizen- und Roggenvorräte. Gerste, Mais- und Kartoffelmehl werden hier als Ersatzmittel für die

Brotfrucht herangezogen und nicht etwa als Surrogat für die weniger künftige Bevölkerung, sondern als obligatorischer Zusatz angewendet. Dies läßt uns hoffen, daß wir nun mit der Brotfrucht in diesem erweiterten Sinne auskommen werden.

Die Fleischnahrung.

Was die Fleischnahrung betrifft, so muß vor allem folgendes festgestellt werden: Nach der Viehzählung vom Jahre 1910 hatten Galizien und die Bukowina 30% des Rinderstandes und 31% des Schweinestandes von ganz Oesterreich. Seither hatte jedoch der Viehstand dieser Länder einen starken Rückgang erfahren, was darauf zurückzuführen war, daß die Bauern infolge der Kriegsfurcht der Jahre 1912 und 1913 und der Dürre der letzten Jahre sehr viel Vieh verkauften. Immerhin blieb Galizien für die Approvisionnement der übrigen Länder, und zwar insbesondere Wiens und der Sudetenländer ein sehr bedeutungsvolles Bezugsgebiet. Infolgedessen konnte natürlich die vollständige Anschaffung der Karpathenländer vom Wiener Markt hier nicht ohne Einfluß bleiben. Dazu kommt der riesige Bedarf der Heeresverwaltung an Fleisch. Einerseits die unmittelbaren Anforderungen des Heeres an Schlachtieren, andererseits der Bedarf der Konservenfabriken.

Daß sich dieser Ausfall, beziehungsweise die starke Nachfrage nicht noch stärker in den Preisen fühlbar machen, ist keineswegs darauf zurückzuführen, daß wir in den anderen Ländern einen erfreulichen Ueberfluß an Vieh haben, sondern vielmehr darauf, daß sich überall ein sehr starkes Angebot zeigt, das zwar heute unsere Fleischpreise auf einer erschwinglichen Höhe hält, das jedoch in späterer Zeit, und zwar auch nach Friedensschluß sehr böse Folgen zeitigen wird.

Dieses Angebot ist vor allem auf Ankauf zurückzuführen. Viehhändler bereisen die Dörfer und die entlegensten Gehöfte und reden — selbst in den sichersten Alpentälern — den Bauern ein, daß demnächst die Rassen kommen und ihnen das Vieh abnehmen werden. Es sind Fälle bekannt, wo eine alte Bäuerin um Rat frug, ob sie einem Viehhändler eine Kuh um den ihr angebotenen Preis von 300 Kronen verkaufen solle. Sie wurde dann an die Viehverkaufsstelle des betreffenden landwirtschaftlichen Amtes gewiesen, wo sie die Kuh um 600 Kronen verkaufte. Das kam in Oberösterreich vor. Wie es nun in Schlesien und Nordmähren, wo man den Feind immerhin in der Nähe hat, sein mag, kann man sich vorstellen. Schließlich kommt noch als weiterer Umstand hinzu, daß viele Landwirte durch Mangel an Arbeitskräften genötigt sind, ihr Vieh zu verkaufen.

Das Rind-, Schweine- und Schaffleisch.

Die Aussichten hinsichtlich des Rindfleischs für die nächste Zukunft sind, so weit man urteilen kann, wohl die, daß insbesondere in Primaware ein starker Mangel eintreten wird, weil die hohen Preise der Kraftfuttermittel die Mastung nicht mehr als einträglich erscheinen lassen. Das Wiener Publikum wird sich daher mit einer Ware begnügen müssen, die heute nicht in Wien als Prima gilt, sondern nur in Klagenfurt oder in Laibach. In allen Qualitäten wird sich jedoch früher oder später eine Preissteigerung zeigen.

Beim Schweinefleisch ist eine Preissteigerung schon jetzt wahrzunehmen, weil für die Zufuhr von Schweinefleisch Galizien jetzt nicht in Betracht kommt und die Schweinezucht in den Alpenländern und in den südlichen Ländern leider noch nicht hoch entwickelt ist. Für den Wiener Markt kommt daher derzeit nur Ungarn in Betracht, das aber die Nachfrage besonders nach Fettschweinen nicht befriedigen kann. Nur wenn eine entsprechende Menge von Maisvorräten für Mastzwecke sicher-